© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

6.) Der „Hangelreflex" des Gibbons.

In meiner Abhandlung über den Gang des Gibbons, dargestellt nach dem Chang-Film der Parufamet[1]) habe ich kurz darauf hingewiesen, daß — wenigstens in diesem Film — der laufende Gibbon nicht jene so oft abgebildete horizontale Haltung der Arme zeigt, die man als Ausdruck einer beim aufrechten Gang notwendigen „Balancierung" auffaßt. Auch der von mir dort abgebildete Gibbon des Londoner Zoologischen Gartens zeigt beim Gehen nicht die Balanzierhaltung der Arme, sondern hält sie dem Leib genähert, im Ellenbogengelenk leicht gebeugt. Im übrigen sind die Schilderungen der verschiedenen Beobachter in Brehms Tierleben nicht weniger als übereinstimmend oder eindeutig und die Haltung der Arme anscheinend oft durch unnatürliche äußere Bedingungen in der verschiedensten Weise bestimmt.

Ich habe Gelegenheit gehabt in HAGENBECK's Tierpark in Stellingen bei Hamburg zwei erst 14 Tage vorher dort angekommene Siamangs zu sehen, die in der vergnügtesten Weise in ihrem Käfig umhersprangen und mit einander spielten. Da zeigte sich nun in ganz eindeutiger Weise, daß die Tiere jedesmal beim Beginn des Laufens oder Springens beide Arme nach oben über den Kopf warfen, sie dann mehr oder weniger rasch zur Horizontalen und schließlich ganz abseits fallen ließen, um sie während der fortdauernden Bewegung auf dem Boden nicht mehr zu erheben. Diese charakteristische Aufwärtsbewegung, die wenn man nur einen Teil des Bewegungsvorgangs, nämlich den Beginn der Senkung zur Horizontalen im Auge oder Gedächtnis behält, in der Tat wie eine Balanzierung aussieht und so aufgefaßt werden könnte, stellt zweifellos eine Art Haltungsreflex dar, wie solche ja auch anderweitig bekannt sind, und zwar dem Leben dieser ausgesprochenen Baumbewohner entsprechend den Beginn der hangelnden Fortbewegung. Der Gibbon wird wahrscheinlich in der Freiheit auf dem Baum jede Bewegung damit beginnen, daß er in die Höhe oder auch nach der Seite nach den nächsten Ästen greift und zwar ganz reflektorisch, genau so, wie die neuweltlichen Schwanzaffen ganz reflektorisch ihren Schwanz zum Festhalten benutzen und nicht eher loslassen, als bis sie einen neuen Halt gefunden haben.

Ist beim Gibbon die Bewegung auf dem Boden einmal im Gang, dann läuft er so, wie es der Changfilm sehr deutlich zeigt, und wie es für ein rasches Vorwärtskommen auf dem Boden notwendig ist. Jene horizontale Haltung ist demnach eine Teilerscheinung in einem bestimmten Bewegungsvorgang, nämlich dem „Hangelreflex", wie ich ihn nennen möchte und dient nicht zur Balanzierung des Körpers, deren der gewandte und unter den Affen vielleicht am besten aufrecht gehende Gibbon gewiß nicht bedarf.

M. WESTENHÖFER (Berlin).

---

[1]) Zeitschrift für Säugetierkunde 3, 1928.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mammalian Biology (früher Zeitschrift für Säugetierkunde)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Westenhöfer M.

Artikel/Article: Notizen: 6.) Der Â„Hangelreflex" des Gibbons. 201